

ABU-MARKÜB, DER RIESENSTORCH

Von

ENZIO GRAF PLAUE

Ein komischer Vogel, das ist wohl der erste Eindruck, den das Bild des Abu-Markúb bei dem flüchtigen Beschauer hervorruft. Aber das Auge dieses Vogels hält fest, beeindruckt, wie etwas ganz Außerordentliches. Man wird sich dessen vielleicht erst bewußt, wenn man schon weitergeblättert hat, und ein nochmaliger Blick auf das Bild veranlaßt ein anderes Urteil. Nein, komisch ist dieser Uebervogel, dieses lebende Ueberbleibsel aus der Saurierzeit nicht, aber merkwürdig. Ja, des Merkens würdig ist Abu-Markúb wie alles, was mit seinem sagenumwobenen Dasein zusammenhängt. Er ist der größte flugfähige Vogel der Erde, und der größte zusammenhängende Sumpf der Erde, wo Bahr el Ghazal und Bahr el Gjebel sich zum Weißen Nil vereinigen, ist seine Heimat. In diesen unendlichen Papyrussümpfen, die sich hinter dem eindringenden Boot schließen und es bei fallendem Wasser weder vor- noch rückwärts lassen, in denen ganze Herden von Elefanten in Steinwurfweite stehen können, ohne daß man mehr von ihnen sieht als die kleinen weißen Reiher, die, Parasiten sammelnd, von einem Elefantenrücken zum anderen sich überstellend, ab und zu über den Papyrusspitzen erscheinen, — in denen Myriaden von Moskitos und anderen Insekten im Verein mit Nesselgras und Dornen die Haut wie ein Haarsieb durchlöchern und reizen —; in diesem Labyrinth von unzähligen Sumpf- und Wasserriegen, bevölkert von Krokodilen und Flußpferden, haust der Riese Abu-Markúb. Schwer ist es, ihn zu Gesicht zu bekommen, obwohl sein Vorkommen auf dieses Gebiet beschränkt ist, im Gegensatz zu dem anderen fliegenden Riesen, dem buntgefiederten Sattelstorch, der weiter verbreitet ist, schwerer noch, ihn zur Strecke zu bringen, denn fällt ihn auch auf große Entfernung eine gute Kugel, so ist noch fraglich, ob man zu der Beute gelangen kann; am schwersten aber ist es wohl, ihn zu einer Sitzung vor der Kamera zu veranlassen. Sein Gelege ist das große Los für den Ornithologen. Den Versuch, sich in dessen Besitz zu bringen, soll vielen Eingeborenen, der Sage nach auch einem schwarzen Fürstensohn unter romantischen Umständen das Leben gekostet haben. Dem gewaltigen Schnabel ist ein tödlich wirkender Schlag schon zuzutrauen, und man kann sich wohl denken, daß er ihn gegen ein Wesen, das ihn belästigt und noch dazu an Größe nicht viel überragt, energisch anwendet. Kostspielige Expeditionen sind ihm zu Ehren unternommen worden, und große Gelehrte haben sich um seine Bekanntschaft bemüht. Tagelang kann man auf dem Ausguck des sich langsam vorwärtsarbeitenden Bootes zubringen, ehe man endlich einen grauen Pfahl entdeckt, der sich nach eingehender Beobachtung als Abu-Markúb entpuppt. Stunden-, vielleicht auch tagelang beobachtet man ihn dann aus der Ferne, um herauszubekommen, ob er sich in seinem eigentlichen „Daheim“ befindet, und ob sich aus seinem ganzen Benehmen vielleicht darauf schließen läßt, daß er bei seinem Gelege steht. Hat man ihn dann im Schweiß seines ganzen Körpers angeschwommen, -gewatet, -gekrochen, -gepirscht, ohne auf dieser Parforcetour, die Kleider